

Vorwort

Die einen lieben es, die anderen mögen es weniger: das Weihnachtsfest. Unfreiwillige Singles jeglichen Alters ohne Familienanbindung fürchten die Tage, an denen die Gesellschaft mehrheitlich Harmonie im Familienkreis verordnet und familiär eingeübte Rituale verbindliche Regeln und damit auch Sicherheit für einige Fest- und Feiertage vorgeben. Erfüllt man diese nicht oder ist man nicht imstande sie zu erfüllen, hat man – nicht immer, aber oft – ein Problem. Andere Menschen genießen Weihnachten. Sie lieben das Gefühl der Verheißung einer besonderen Zeit im Jahreskreis. Sie flanieren gern durch weihnachtlich geschmückte Straßen, binden ihren Adventkranz selbst, gestalten die Festtage mit liebevoller Aufmerksamkeit, gehen in die mitternächtliche Christmette, weil das zum Fest entweder aufgrund religiöser Überzeugung oder schlicht als Brauchelement dazugehört.

Eine dritte Kategorie – diese dürfte die Mehrheit der Bevölkerung bilden – steht dem

Thema Weihnachten ambivalent gegenüber. Während häuslicher Lebkuchen- sowie Tannenduft und Kerzenschein die Sinnesrezeptoren positiv zu überfluten imstande sind, können punschgeschwängerte Adventmärkte mit alkoholisierten Weihnachtsmännern und blinkenden Rentierschlitten genau das Gegenteil bewirken. Der kollektive Schenkzwang und die Hetze nach den letzten Weihnachtsgeschenken können die Vorfreude auf das Fest ebenso zerstören, wie ein überraschendes, sorgfältig überlegtes Präsent in den ruhigeren Tagen nach dem Fest Freude zu verbreiten vermag. Ein Weihnachtsspaziergang im verschneiten Wald kann tiefe Befriedigung auslösen, die Verköstigung der gesamten Mischpoche am Stephanitag inklusive weniger sympathischer Familienmitglieder höchsten Stress.

Fakt ist, dass zweitausend Jahre Christentum und zweihundert Jahre marktwirtschaftliches Agieren den Globus jährlich mit weltweitem Weihnachtsgeschehen überziehen,

das Theologen, Marketingstrategen, Psychotherapeuten und Kulturwissenschaftler gleichermaßen beschäftigt.

Weihnachten geht auch an einem Volkskundemuseum kein Jahr spurlos vorüber. Besucherinnen und Besucher erwarten eine „stimmungsvolle“ Krippenausstellung, die in der älteren Generation Kindheitserinnerungen wieder aufleben lässt oder in der jüngsten Generation solche erst festigen helfen soll. Zudem erwarten die Medien kompetente und vor allem rasche Antworten auf Fragen rund um die Weihnachtszeit. Im Volkskundemuseum sitzen ja schließlich die Experten. Warum also nicht die Erwartungshaltungen bündeln und eine Ausstellung konzipieren, die Fragen stellt, mögliche Antworten bietet und gleichzeitig die vielen Facetten des Weihnachtsfestkreises zum Thema macht. Weihnachten – noch Fragen?

Margot Schindler





Schachtel mit
Christbaumschmuck
Anfang 20. Jh.,
ÖMV/Foto: Christa Knott

Weihnachten - das gefrorene Fest?

Wie feiert man Weihnachten richtig? Tannengrün, Kerzenschein, strahlende Kinderaugen, die Familie singt in trauter Harmonie gemeinsam ein Weihnachtslied, bevor die Geschenke ausgepackt werden und der Weihnachtskarpfen verspeist wird – so oder so ähnlich sieht das ideale Weihnachtsfest für viele heute noch aus. Es ist dies jedoch eine Vorstellung, die im Biedermeier entstanden ist, sich verfestigt und ausgebreitet hat. Trifft diese Vorstellung in der Realität heute tatsächlich zu? Tat sie dies denn jemals?

Das Weihnachtsfest, dessen Ursprünge nicht vor dem 4. Jahrhundert liegen, war lange Zeit ein Fest, das ausschließlich in der Kirche, also in der Liturgie des Gottesdienstes, gefeiert wurde. Es war eingebettet in einen großen Festzyklus, den Weihnachtsfestkreis. Dieser besteht aus der Adventzeit, einer Fastenzeit die am ersten Adventsonntag beginnt und die Zeit der Erwartung des Mensch gewordenen Gottes war, dem Geburtsfest Jesu Christi am 25. Dezember – in manchen Gegenden bereits am Vorabend, also am Abend des 24. gefeiert – und der eigentlichen Weihnachtszeit, die mit dem Sonntag nach dem 6. Jänner endet, thematisch aber bis Mariä Lichtmess geht. In die Advent- und Weihnachtszeit fielen und fallen viele kirchliche Feste, die auch mit regional höchst unterschiedlichen Brauchhandlungen außerhalb der Liturgie akzentuiert wurden. Die Ausstellung legt ihr Hauptaugenmerk auf das heutige Österreich, wobei die Quellenlage oft schwierig ist und daher die Ausübung mancher Bräuche nach regionalen,

zeitlichen und sozialen Gesichtspunkten nicht belegt oder eingeordnet werden kann. Einige Bräuche finden sich auch heute noch – teils auf eine längere Tradition aufbauend, teils erst in jüngster Zeit wieder oder auch ganz neu eingeführt. Im Großen und Ganzen jedoch war das Weihnachtsfest lange Zeit kein privates, sondern ein öffentliches Fest. Das änderte sich allmählich mit dem Protestantismus, dessen Reformen und Neuerungen langfristig auch die römisch-katholische Festgestaltung beeinflussten und sei es nur durch das Hervorrufen einer Gegenbewegung. Das Feiern des Weihnachtsfestes fand nun zunehmend in den Häusern, im privaten Bereich statt. Seinen Höhepunkt erreichte dies im Biedermeier und zwar im Großbürgertum, in dem das Fest zu einem Familien- und Kinderfest mutierte. Die Bescherung, bisher am Nikolaus- oder Neujahrstag gelegen, wurde zu einem zentralen Element, die Wartezeit auf das Fest pädagogisch instrumentalisiert (wer nicht brav ist, bekommt nichts) und zum Inhalt des Festes wurde die Familie selbst gemacht. Die Folge war eine Emotionalisierung und Sentimentalisierung, die sich gemeinsam mit dem Fest – nicht zuletzt durch die beiden Weltkriege – in alle anderen Bevölkerungsschichten ausbreitete, in Kleinbürgertum und Adel, zuletzt in bäuerliche Gesellschaften auf dem Land. Kaum jedoch war das Weihnachtsfest in dieser Form überall angekommen, begann wiederum eine Entprivatisierung und Veröffentlichung, die vom Handel und den Medien nicht unerheblich gefördert wurden und die sich in Geschäftsdekorationen,

Straßenschmuck, Weihnachtskonzerten, Clubbings, Adventmärkteboom und in der Werbung äußern und den veränderten gesellschaftlichen Gegebenheiten entsprechen. So wurden etwa Heischebräuche – das zu bestimmten Zeiten in einer bestimmten Form durchgeführte, also ritualisierte Betteln – die in der Advent- und Weihnachtszeit besonders verankert waren, durch institutionalisierte Nächstenliebe wie „Licht ins Dunkel“ oder die Dreikönigsaktion ersetzt. Das Idealbild des Biedermeier blieb in den Köpfen vieler bestehen, wurde eingefroren so wie die Geburtsszene in Bethlehem in den Weihnachtskrippen für immer konserviert ist. Die hohen Ansprüche, die an das Weihnachtsfest gestellt werden, führen jedoch unweigerlich zu Enttäuschungen. Aggressionen brechen gerade dann aus, wenn versucht wird, Harmonie zu erzwingen. Einsamkeit wird besonders spürbar, wenn Familie und Nächstenliebe zelebriert werden. Vom „Zauber der Weihnacht“ bleibt nichts übrig, wenn man ihm nicht mehr entgegenkommen kann.

Die Ausstellung „Weihnachten – noch Fragen?“ will nicht nur Antworten geben, sondern auch zeigen, dass es auf manche Fragen keine eindeutigen Antworten gibt. Zum Weihnachtsfest gehören Ambivalenz, Dynamik und Veränderung. Und vielleicht ist es gerade deshalb in unserer gegenwärtigen demokratischen und pluralistischen Gesellschaft so dominant. Wie feiert man Weihnachten richtig? So wie es zu einem passt und Freude macht!

Nora Witzmann, Dagmar Butterweck, Kathrin Pallestrang